

Bieler Tagblatt

heute:
Stellenmarkt

Seit 1850 die Zeitung für Biel und das Seeland

Freitag
3. Mai 2019
CHF 4.20

Grentschel soll wachsen

Lyss entscheidet am 19. Mai über neuen Schulraum.

Region - Seite 2

Jets sollen vors Volk

Claude Nicolliers Rat kommt VBS-Chefin Amherd gelegen.

Schweiz - Seite 16

EHCB holt vierten Ausländer

Mit Peter Schneider kommt der Topskorer Österreichs nach Biel.

Sport - Seite 19

www.bielertagblatt.ch

Kleidung als Wegwerfware



Konsum Früher haben wir ein Kleidungsstück mehrere Jahre getragen. Heute landet vieles bereits nach kurzer Zeit im Müll oder in der Kleidersammlung. T-Shirts, Hosen, Jacken, Schuhe sind zu Wegwerfprodukten verkommen. Drei Bielerinnen wollten dem nicht länger zusehen – und haben eine Aktion ins Leben gerufen, bei der Kleidung eine zweite Chance bekommen soll. *jat Kontext Seiten 23 bis 25 KEYSTONE*

«Parkplätze ganz auf dem Trottoir können aber nicht die Lösung sein. Fussgänger sind einmal mehr die Verlierer.»

Christoph Waber,
VCS Biel
Seite 27

Übersicht

Visarte Der Monat Mai bringt mit den Ausstellungen des Joli Mois de Mai über 100 Künstlerinnen und Künstler zusammen.

Kultur - Seite 11

Tennis Mit einer routinierten Mannschaft steigt der TC Schlossmatte in die NLC-Saison. Das Ziel heisst Ligaerhalt.

Sport - Seite 19

Psychiatrie Jahrelang testete eine Luzerner Klinik Medikamente an Patienten.

Die Letzte - Seite 22

Wichtiger Schritt für Genossenschaftsbau

Biel Ein Genfer Architektur-Büro hat den Wettbewerb für den Bau von Wohnungen am Mettlenweg gewonnen.

Am Mettlenweg in Biel sollen gemeinnützige Neubauten entstehen: Fünfzehn Teams bestehend aus Architekten und Landschaftsarchitekten haben am Projektwettbewerb der Stadt und der Wohnbaugenossenschaft Wobe teilgenommen. Ge-

wonnen hat Minimax, eine Idee des Genfer Architektenteams Atelier Bonnet Architectes. Das Projekt punktet durch die gute städtebauliche Einbindung, die hohe Qualität der Wohnungen und der gemeinsam genutzten Räume sowie durch die

ansprechend gestalteten Aussenräume, wie die Stadt mitteilt. Die Neubauten ersetzen bestehende Reihenhäuser, ein Hochhaus wird totalrenoviert. So entstehen knapp 100 neue Wohnungen. Ziel ist es, in der ganzen Stadt den gemeinnützigen

Wohnungsbau zu fördern: Bis ins Jahr 2035 will die Stadt – am Mettlenweg ist sie Grundeigentümerin – den Anteil an genossenschaftlichen Wohnungen auf mindestens 20 Prozent erhöhen. *bal Region Seite 2*

Was der Kanton gegen Kindesmissbrauch tut

Bern Im vergangenen Jahr haben im Kanton Bern rund 420 Personen Hilfe gesucht, weil sie in ihrer Kindheit sexuell missbraucht worden sind. Für die Sozialarbeiterin und stellvertretende Leiterin der Opferhilfestelle Lantana, Agota Lavoyer, zeigt das: Eltern und pädagogische Fachpersonen könnten und müssten noch viel mehr zum Schutz der Kinder beitragen. *mab Kanton Bern Seite 6*

Schiedsrichter von Zuschauern attackiert

Regionalfussball In Courgenay sind am vergangenen Wochenende Zuschauer auf den Schiedsrichter losgegangen. Dieser hatte in den Schlussminuten auf Penalty für Gegner Kirchberg entschieden. Vorfälle wie diese belasten auch angehende Schiedsrichter. Nicht wenige brechen ihre Tätigkeit noch vor der vorgeschriebenen Mindestdauer wieder ab. *leh Sport Seite 21*

First Friday ist Exportschlager

Biel Der First Friday startet ins vierte Jahr. Die Altstadt hat seither einen Aufschwung erlebt: Neue Läden haben eröffnet, bestehende gute Geschäfte gemacht.

Davon kann die Innenstadt von Biel nur träumen: In der Altstadt gebe es fast keine freien Lokale mehr, sagt Vanessa Wyssbrod vom Altstadtteam. Dies sei auch dem First Friday zu verdanken, der seit drei

Jahren neues Leben in die alten Gassen bringt. Das erfolgreiche Konzept von Reto Bloesch, Olivier Paratte und Patrick Weiss ist mittlerweile über das Seeland hinaus bekannt. Besucher reisen von weit her an und andere Städte haben den Anlass gleich selbst übernommen. Mit dem First Friday biete man den Menschen eine Plattform für den Austausch, so die Macher. *cst Region Seite 3*

Reklame

Begleiten statt abstempeln!

JA Volksvorschlag für eine wirksame Sozialhilfe

aus Respekt gegenüber älteren Menschen

Erich Fehr, Stadtpräsident

Kontext

Der zweite Bund des Bieler Tagblatts

Titelgeschichte

Sie geben T-Shirts und Blusen eine zweite Chance

Jedes Jahr kaufen wir 15 Kilogramm neue Kleidung ein. Fast die Hälfte werfen wir nach kurzer Zeit wieder weg, weil sie uns nicht mehr passt oder gefällt. Das muss nicht sein, finden drei Bielerinnen – und haben eine Aktion ins Leben gerufen, die zur Nachahmung anregt.



Wegschmeissen? Niemals! Virginie Borralho, Tina Valentina (oben) und Claudia Gabellone (unten) stellen sich gegen den «Fast Fashion Trend», der derzeit in der Gesellschaft vorherrscht. MATTHIAS KÄSER

Jana Tálos

«Zwei für eins», «Mid Season Sale», «Westen und Pullover bis zu 50 Prozent reduziert» – in der Bieler Nidaugasse wähnt man sich derzeit in einem Meer aus roten Rabattlogos, alles scheint plötzlich günstiger zu sein. Jacken, Hosen, T-Shirts, Blusen, Schuhe oder Accessoires. Sogar beim Juwelier gibt es jetzt Schmuck bis zu 30 Prozent billiger. «Kauf was, gönn dir was, so günstig wie jetzt bekommst du mich nie wieder», rufen einem die Waren förmlich zu.

Und so kaufen wir uns die Leggings für 4.95, das Langarmshirt für 12.50 oder die Jeans für 17.95 Franken. Die Schnäppchen aus dem Vorjahr verhöckern wir auf dem Flohmarkt oder werfen sie in die Kleidersammlung.

«Sie haben keinen Wert mehr»

Das oben beschriebene Beispiel mag vielleicht überspitzt klingen. Dennoch ist vieles daran wahr, vielleicht mehr, als manch eine oder einer von uns zugeben mag. Laut einer repräsentativen Umfrage von Greenpeace Deutschland kauft jeder Deutsche pro Jahr um die 60 neue Kleidungsstücke. Fast die Hälfte der Befragten gibt dabei an, dass sie Schuhe, Oberteile und Hosen bereits nach weniger als einem Jahr wieder aussortiert.

«Kleidung wird immer mehr zur Wegwerfware, T-Shirts werden kaum länger getragen als Plastiktüten», fasst Greenpeace die Erkenntnisse der Studie zusammen. Eine Beobachtung, die auch die drei Bieler Freundinnen Tina Valentina, Claudia Gabellone und Virginie Borralho gemacht haben: «Kleider haben heute keinen Wert mehr», sagt Gabellone. Was letztes Jahr in war, bekomme man heute für einen oder zwei Franken auf dem Flohmarkt. «Mehr will dafür niemand mehr bezahlen.»

Wohin mit dem Zeug?

Die immer schnellere Modewelt ist auch Thema auf Valentinas und Borralhos Blogs «Lumai», und «Avec Panache!». Dort dreht sich alles um nachhaltigen Konsum, vermeidbaren Plastikmüll oder Alternativen zu umweltschädlichen Kosmetika.

«In unserem Freundeskreis reden wir oft darüber, wie wir Mode konsumieren», sagt Tina Valentina. Dabei beschäftigte sie auch immer wieder die Frage:

Für die Umwelt (Folge 4)

Das BT porträtiert Menschen und Projekte in der Region, die sich aktiv gegen Klimawandel, das Artensterben und die Umweltverschmutzung engagieren.

«Kleidung wird immer mehr zur Wegwerfware, T-Shirts werden kaum länger getragen als Plastiktüten.»

Auszug aus einem Greenpeace-Bericht zum Kleiderkonsum in Deutschland 2015

Wie kann man sicherstellen, dass Kleidung, die den Leuten nicht mehr gefällt oder passt, nicht einfach achtlos weggeworfen wird, sondern weiter sinnvoll genutzt werden kann?

«Das ist gar nicht so einfach», sagt Valentina. Gerade die Altkleidersammlung steht immer wieder in der Kritik, weil sie die gespendeten Kleider nicht immer weitergibt, sondern teils schreddert und neu verarbeitet. So gibt zum Beispiel Texaid an, dass sie etwa 35 Prozent der gesammelten Ware zu Putzlappen oder zerfaserten Dämmstoffen recycelt, weil die Kleidung als «nicht mehr tragbar» gilt. Doch was heisst nicht mehr tragbar? Hier gehen die Meinungen auseinander. So kann es durchaus sein das jemand ein T-Shirt noch tragen würde, während das für einen anderen nicht mehr in Frage käme.

Gleichzeitig ist auch bekannt, dass einige Anbieter die gespendeten T-Shirts, Hosen und Jacken gar nicht gratis abgeben. Sie verkaufen sie an Textilhändler, die die Ware wiederum in Entwicklungsländer exportieren, wo sie schliesslich die einheimische Textilbranche konkurrenzieren. «Für uns ist so etwas keine Op-

Fortsetzung auf Seite 24

Von Osterhasen und Eiern

Wo kämen wir denn hin, wenn Gutes tun plötzlich zur Mode wird, fragt Journalist Niklaus Baschung – ironisch.

Seite 27

Von Teilchen und Dunkler Materie

20 Jahre lang suchte Physiker Karl Jakobs nach dem Higgs-Boson. Über Sinn und Nutzen von Grundlagenforschung spricht er im Interview.

Seite 28

Von Addis Abeba nach Dschibuti

Die wiederbelebte Zuglinie von Äthiopiens Hauptstadt ans Rote Meer zeigt ein neues Gesicht Afrikas – ein modernes.

Seite 29

Titelgeschichte



Fortsetzung von Seite 23

tion», sagt Valentina. Aber was ist die Alternative?

Die zündende Idee hatte schliesslich Virginie Borralho im Sommer 2018. «Sie fragte uns, ob wir mithelfen würden, eine Kleidertauschbörse zu organisieren», erinnert sich Valentina.

Nehmen, was einem gefällt

Sie und Gabellone seien Feuer und Flamme gewesen. Eine Tauschbörse löst nicht nur das Problem, dass man nicht weiss, was genau mit der gespendeten Kleidung geschieht – sie hat auch entscheidende Vorteile gegenüber der Kleidersammlung oder dem Flohmarkt. So funktioniert sie beispielsweise ganz ohne Geld. «Wer ein Kleidungsstück mitbringt, bekommt auch keinen Jeton, den er gegen ein T-Shirt oder einen Pullover von gleichem Wert eintauschen kann», sagt Valentina. Jeder dürfe so viele Kleider nehmen wie er möchte – solange er gesunden Menschenverstand walten lasse.

«Im Gegensatz zum Flohmarkt macht es das viel ungezwungener», findet Gabellone. Man könne einfach nehmen, was einem gefalle, ohne auf den Preis zu schauen.

Das Bedürfnis ist da

Die Idee einer Kleidertauschbörse ist nicht neu. In Deutschland etwa haben sich solche «Kleiderkreisel» in den letzten Jahren zu einem regelrechten Trend entwickelt. Und auch in der Schweiz gibt es Gemeinschaften, die regelmässig Tauschbörsen organisieren, so zum Beispiel «Walk-In Closet», die eine eigene Website betreibt und in verschiedenen Städten aktiv ist. In der Region Biel sind die drei Freundinnen jedoch nicht fündig geworden. «Einzig

in der Kulturfabrik Lyss findet regelmässig eine solche Börse statt», sagt Gabellone.

Dass das Bedürfnis aber durchaus vorhanden wäre, merkten die drei, als sie im September ihre erste eigene Börse auf die Beine stellten und zwar in Claudia Gabellones Laden an der Untergasse. «Weil es im Laden nicht so viel Platz hat, musste man sich im Vorfeld anmelden», erklärt Valentina. Die Plätze seien innert kürzester Zeit ausgebucht gewesen.

Für jeden etwas dabei

Die Veranstaltung selbst verlief dann nach dem bereits angetönten Prinzip. Jede und jeder brachte drei bis fünf Kleidungsstücke mit, die er oder sie bereits seit Längerem ungetragen im Schrank hängen hatte. Borel, Gabellone und Valentina unterzogen die Kleidung dann einer kleinen Kontrolle – und gaben sie schliesslich zum Tausch frei.

«Einiges blieb natürlich auch liegen», gibt Valentina zu. Aber am Ende sei jeder mit einem neuen T-Shirt, einer Jacke oder einer Hose wieder nach Hause gegangen. «Für uns war es ein Erfolg.»

Nach der Ausgabe im September folgten eine Tauschbörse für Winterkleider im November und eine für Frühlingssklamotten im März. «Beim letzten Mal platze der Raum aus allen Nähten», erinnert sich Valentina. Eine Frau sei sogar spontan vorbeigekommen, weil sie in der Zeitung davon gelesen hatte. «Sie fand es eine tolle Sache und wollte sehen, wie das genau funktioniert.»

Spezialausgabe am First Friday

Damit das Prinzip der Tauschbörse in Biel noch bekannter wird, beschlossen die drei, die



Kleidertauschbörse am First Friday

- Die Kleidertauschbörse «Le Troc, Edition spéciale First Friday» findet **heute ab 18 Uhr an der Untergasse 34**, vor dem Laden «Econest» statt.
- Wer teilnehmen möchte, bringt **drei bis fünf Kleidungsstücke für den Sommer** in gutem Zustand mit.
- Eine Anmeldung ist nicht nötig.
- Nicht getauschte Kleidung wird an eine **regionale Organisation gespendet** (Vorschläge werden gerne entgegengenommen) oder für die nächste Börse aufgehoben. Wer will, darf seine Kleidung um 21.45 Uhr auch wieder abholen. jat

oben:
Die drei Freundinnen: Tina Valentina, Virginie Borralho und Claudia Gabellone (von links).

unten:
Der Laden «Econest»: Hier an der Untergasse finden die Kleidertauschbörsen jeweils statt. Am heutigen First Friday sogar auf der Gasse.

MATTHIAS KÄSER

nächste Ausgabe des «Troc» (französisch für Tausch) am heutigen First Friday stattfinden zu lassen (siehe Infobox unten). «Wir stellen die Kleider draussen auf die Gasse, jeder kann vorbeikommen, eine Anmeldung ist nicht nötig», sagt Gabellone.

Durch die Aktion erhoffen sich die Frauen auch, dass der eine oder die andere dazu animiert wird, selbst eine solche Börse zu veranstalten. «Mein Ziel ist es, dass ich meine Kleidung künftig nur noch Second Hand erstehe», sagt Valentina. Die Chancen, dieses Ziel zu erreichen, seien umso höher, je mehr solcher Börsen in der Region bestehen.

Eine Plattform geschaffen

Für den Fall, dass die Idee fruchtet, haben Gabellone, Borralho und Valentina bereits eine Facebook-Gruppe eingerichtet. Unter «Slow Fashion Biel/Bienne» sollen sämtliche Börsen, die in Biel oder in der Umgebung stattfinden, gesammelt werden, sodass sich Interessierte schnell einen Überblick verschaffen können.

«Es wäre wirklich toll, wenn sich das verbreiten und mehr Leute ihre Kleidung tauschen würden», sagt Valentina. Die drei Freundinnen werden ihre Börsen jedenfalls weiterführen. Wer die heutige verpasst, dem bietet sich im September das nächste Mal die Gelegenheit. Vielleicht sogar wieder am First Friday.

Eine Anleitung, wie Sie selbst eine Kleidertauschbörse organisieren können, finden Sie unter www.bielertagblatt.ch/kleider-tausch

Weitere Infos zu Börsen in der Region unter www.facebook.com/groups/slowfashionbielbienne/

Titelgeschichte

Altes wieder zum Laufen bringen

Reparieren Nicht nur Kleidung verkommt immer mehr zur Wegwerfware. Auch Handys, Laptops, Küchengeräte oder Velos landen immer schneller im Müll. Dabei liesse sich vieles davon noch reparieren. Ein Plädoyer für die Flick-Kultur.

Jana Tólos

Es ist schon ein etwas spezieller Ort, um ein Veloatelier zu eröffnen: eine Barracke, mitten in der ehemaligen Stehplatz-Tribüne des FC Biel, umgeben von einer aus Holzbalken gezimmerten Terrasse, mit Ausblick auf das einstige Spielfeld. Trotzdem hat Antoine Galli keinen Moment gezögert, als er davon hörte, dass das Jugendradio «Mute» aus dem Container auf dem Terrain Gurzelen auszieht und die Hütte von einem anderen Projekt bezogen werden kann. «Ich dachte, das ist ein guter Ort, um anzufangen», sagt er, der zuletzt drei Jahre bei Veloplus in Biel arbeitete, bevor er sich in diesem Jahr als Velomechaniker selbstständig machte.

Im Februar konnte Antoine Galli die Barracke auf der Tribüne beziehen. Und so stehen nun dort, wo einst die Fans dem FC Biel jubelten, unzählige Fahrräder herum. Das Innere der Barracke hat Galli zu einer Werkstatt umgebaut. Auf der Terrasse nimmt er die Velos für die Reparatur entgegen.

Selbst Hand anlegen

Doch das Atelier «A Bicyclette» ist nicht nur wegen seiner Lage aussergewöhnlich. Es folgt, wie so viele Projekte auf dem Terrain Gurzelen, einem speziellen Konzept. So kann man bei Antoine Galli nicht nur sein Velo reparieren lassen. Wer will, kann hier auch gleich selbst Hand anlegen und sein Fahrrad wieder auf Touren bringen. «Ich finde es schade, dass viele junge Leute heute lieber auf ihrem Smartphone herumdrücken und 40 Franken für das Wechseln eines Schlauchs ausgeben, obwohl sie das eigentlich gut selbst machen könnten», sagt der 29-Jährige. Vielen fehle einfach die Geduld, sich mit dem Fahrrad auseinanderzusetzen oder sie hätten nicht das entsprechende Werkzeug. Immer öfter wissen Jugendliche aber auch nicht mehr, wie ein Fahrrad überhaupt funktioniert. Für sie ist es lediglich ein Gebrauchsgegenstand, ein Transportmittel, das sie von A nach B trägt. Und diese Entwicklung lässt sich nicht nur bei Velos beobachten.

Sich Hilfe holen

So weiss heute beispielsweise kaum jemand mehr, wie eigentlich das Innenleben eines Handys aussieht, geschweige denn, wie man es repariert. Das aufwendig hergestellte Telefon verkommt wie die Kleidung immer mehr zur Wegwerfware – anstatt es zu flicken, kauft man sich lieber ein neues, weil das meist sogar günstiger ausfällt. Ökonomisch und auch ökologisch unsinnig wird dieser Trend vor allem dann, wenn man etwas durchaus noch reparieren könnte, man es aber sein lässt, weil einem beispielsweise das nötige Werkzeug verfehlt. Für beinahe jedes Problem gibt es mittlerweile irgendwo einen Reparaturservice. Und wenn es nur um das fehlende Werkzeug geht, dann lässt sich das ganz einfach und meist sogar gratis beschaffen, zum Beispiel über die Plattform Pumpipumpe (siehe Zweittext).



Im Veloatelier «A Bicyclette» auf dem Terrain Gurzelen kann man sein Velo auch selbst reparieren. Antoine Galli steht mit seinem Rat zur Seite.

PETER SAMUEL JAGGI

Viele wissen heute gar nicht mehr, wie ein Fahrrad überhaupt funktioniert. Für sie ist es lediglich ein Transportmittel.

Eine weitere Möglichkeit, Hilfe und Werkzeug zu finden, bieten die sogenannten Repair Cafés, die inzwischen in verschiedenen Städten in der Schweiz aufgebaut werden. Staubsauger, Mixer, Aufziehspielzeug, sogar bereits todgeweihte Laptops oder Handys werden dort wieder zu neuem Leben erweckt. Meist helfen einem kompetente Leute vor Ort bei der Reparatur.

Bezahlen muss man nur das Ersatzmaterial, die Flickarbeit ist meist umsonst. In Biel finden solche Cafés regelmässig im Haus pour Bienne an der Kontrollstrasse statt. In Grenchen werden die Reparaturtage im Parktheater durchgeführt.

Ein treuer Begleiter

Indem man etwas flickt, lernt man einen Gegenstand auch

automatisch wieder mehr zu schätzen. Ein Velo zum Beispiel wird so plötzlich vom Transportmittel zum liebgewonnenen Begleiter im Alltag, der einem – mit der richtigen Pflege – ein Leben lang treu sein kann. Diese Philosophie will auch Antoine Galli mit seinem Konzept vermitteln. Und es scheint zu fruchten «Mittlerweile habe ich bereits zwei Stammkunden, die

regelmässig bei mir vorbeischauen, um an ihren Fahrrädern herumzutüfteln» sagt der Velomechaniker.

Den einen könne er einfach machen lassen, der brauche nur das Werkzeug und ab und an einen Tipp und gebe ihm dafür auch einmal etwas in die Kaffeekasse. «Dem anderen helfe ich aktiv.»

Das müsse er ihm zwar verrechnen, weil er Arbeitszeit in das Fahrrad investiere. «Für ihn spielt das aber keine Rolle – er ist froh, wenn er bei mir etwas lernen kann.»

Ob er sein Veloatelier immer so weiterführen wird, kann Galli jetzt noch nicht mit Sicherheit sagen. «Für den Moment ist es sicher gute Werbung für mich und es macht mir auch Spass, den Leuten etwas beizubringen.»

Dass er dabei auch mal sein Werkzeug in fremde Hände geben muss, stört ihn dabei nicht – im Gegenteil. Und: «Von hier oben habe ich ja die Übersicht», sagt er. Da komme ganz bestimmt nichts weg.

Info: Die nächsten Repair Cafés in Biel und Grenchen finden am 22. Juni respektive am 29. Juni statt. Weitere Infos unter www.repair-café.ch

Pump dir, was du brauchst

Oft scheitert es bloss an einem einzigen Gegenstand. Man möchte eine Schraube wieder anziehen, oder einen Riss am Lieblingspullover vernähen. Und dann fehlt einem einfach der passende Schraubenzieher oder gar eine ganze Nähmaschine.

Doch wo bekommt man diese Gegenstände auf die Schnelle her? Lohnt es sich, für solche Einzelfälle eine Nähmaschine anzuschaffen, obwohl man sonst nichts mit Nähen am Hut hat? Eigentlich nicht. Würde jeder alles besitzen, was er einmal im Leben braucht, wäre das ein ganz schöner Ressourcenverschleiss. Viel schlauer ist es, wenn man das, was vorhanden ist, untereinander teilt. Und genau da setzt das Konzept des Vereins Pumpipumpe an.

Auf der Website des Vereins kann sich jede und jeder, der das will, Sticker mit Logos von Gegenständen bestellen, die er oder sie bereit ist, auch mal an andere auszuleihen. Zum Beispiel eine Bohrmaschine, ein Bügelbrett, eine Kabelrolle

oder auch ein Zelt. Diese Sticker klebt man dann an den Briefkasten – und zeigt so seinen Nachbarn und zufällig Vorbeigehenden, was man anzubieten hat. Wer will, kann seine Sticker zusätzlich auf einer Karte auf der Website eintragen, sodass auch online eine Übersicht entsteht.

Das Konzept des Vereins ist in der ganzen Schweiz verbreitet. Mittlerweile finden sich die Sticker sogar in Berlin, Oslo oder Moskau. In der Region Seeland beteiligen sich über die Online-Karte über 80 Haushalte.

Ein ähnliches Konzept wie «Pumpipumpe» verfolgt übrigens auch der Dorverein 2575 in Täuffelen-Gerolfingen. Unter der Rubrik «Lehnsch mir» führt der Verein eine Liste von Gegenständen, die man sich von den Anwohnern in Täuffelen, Gerolfingen und Hagneck ausleihen kann. Ganz nach dem Motto: «Stell dein Gerät auf die Liste und hauche ihm neues Leben ein!» jat

Link: www.pumpipume.ch